Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

26.6.1933 (No. 174)

Visual Library

Montag, 26. Juni 1933 — 178. Jahrgang Nr. 174

Karlsruher Tagblatt

mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden. Für den politischen und ... Brixner; für Bade... Feez; für Feuilleton, ... Karl Joho; für Inserate: ... in Karlsruhe, Karl-Friedri... ...chstunde der Redaktion von 11 bis ... Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin ...enstraße 4. Tel. B 4 Bavaria 6266. F... Manuskripte übernimmt die Redaktion keine ...rtung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs... ...s-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. ... Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Führer der bayrischen Volkspartei verhaftet.

In aller Kürze.

* In einem Interview erklärte Luftfahrtminister Göring, daß er das Aeußerste tun werde, um für Deutschland auf dem Gebiete der Luftverteidigung wenigstens ein Minimum zu erreichen.

*

Auf dem Jacobsberg an der westfälischen Pforte gegenüber dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindsberg wurde am Sonntag nachmittag der Grundstein gelegt zur Errichtung eines mächtigen Kreuzes zu Ehren Schlageters.

*

* Der Staatskommissar für die Evangelische Kirche in Preußen hat neue kommissarische Präsidenten und Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats der Altpreußischen Union und gleichzeitig Bevollmächtigte für die einzelnen Kirchenbereiche ernannt.

*

Im Stadion Grunewald in Berlin fand am Sonntag der diesjährige Katholikentag des Bistums Berlin statt, an dem rund 45 000 Katholiken teilnahmen. Nach Ansprachen des Berliner Domprediger, des Nuntius und von Bischof Dr. Schreiber wurde ein Bekenntnis zur katholischen Kirche und zum deutschen Vaterlande abgelegt.

*

Auf dem Domplatz zu Magdeburg fand am Sonntag ein Aufmarsch des Gründergaues Magdeburg des Stahlhelm statt, auf dem Reichsminister Seldte ein Treuebekenntnis zu Hindenburg und Hitler ablegte.

*

In der Untersuchung wegen der Wiener Bombenanschläge haben sich neue Spuren ergeben, die die Nationalsozialisten, denen bisher die ausschließliche Schuld zugeschoben worden war, stark entlasten. Bundeskanzler Dollfuß hat den Nationalsozialisten mit Wiedereinführung der Todesstrafe gedroht. Landesinspektor Frauenfeld ist wieder aus der Haft entlassen worden.

*

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin" stattete am Sonntag dem Saargebiet einen Besuch ab und landete zweimal in Saarbrücken.

*

Eine russische Funkstation hat den Funkspruch eines amerikanischen Dampfers empfangen, in dem behauptet wird, daß er das Flugzeug des vermißten Weltfliegers Mattern auf der Bering-See gesichtet habe.

*

Auf der bekannten Automobil- und Verkehrsstraße Avus ereignete sich in den späten Abendstunden des Sonntags ein schweres Automobilunglück. In der Südschleife des Nikolaussee war ein Privatkraftwagen in voller Fahrt auf einen parkenden Kraftwagen aufgefahren. Bei dem Zusammenstoß wurde die 48jährige Magistratsbeamtin Else Jung aus Berlin durch die Schutzscheibe geschleudert und erlag bald darauf ihren schweren Verletzungen. Die drei anderen Insassen wurden schwer verletzt.

*

Das neue Segelschulschiff „Gorch Fock", das am Samstag seine Ueberführungsfahrt von Hamburg nach Kiel antrat, ist am Sonntag vormittag, nachdem es die Nacht in Rendsburg Aufenthalt genommen hatte, in den Kieler Hafen eingelaufen. Am Montag werden von Kiel aus Segelprobefahrten unternommen, nachdem die Ausrüstung vervollständigt ist.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Wolkenbruch über Thüringen.

Schwere Schäden. — Hochwassergefahr.

TU. **Erfurt**, 26. Juni.

Wolkenbruchartige Regen, die am Samstag abend und besonders auch in der Nacht zum Sonntag in der Erfurter Gegend niedergingen, haben teilweise schweren Schaden angerichtet. So wurden die Blumenkulturen in der Umgebung Erfurts stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Gera ist über ihre Ufer getreten und hat die tiefer liegenden Wiesengründe weithin überschwemmt. In Bischleben bei Erfurt stehen ganze Häuserviertel unter Wasser. Der größte Teil der Stallungen mußte geräumt werden. Die meisten Straßen sind unpassierbar. In einer Erfurter Großgärtnerei mußte die Feuerwehr fast vier Stunden lang Wasser pumpen, um das Eindringen der Fluten in die niedrig liegenden Gebäudeteile zu verhindern.

„Die Zeit der Parteien ist vorbei."

Eine Erklärung des bayerischen Innenministers.

⊙ **München**, 26. Juni.

Auf Veranlassung der bayerischen Staatsregierung wurden am Samstag abend in Nürnberg etwa 41 Angehörige der SPD. bezw. der freien Gewerkschaften und der KPD. in Schutzhaft genommen. Außerdem sind, wie der bayerische Innenminister Adolf Wagner in Bad Aibling mitteilte, auch die prominentesten Mitglieder der Bayerischen Volkspartei verhaftet worden.

Minister Wagner sprach in Bad Aibling anläßlich eines Festaktes, mit dem die Erhebung von Bad Aibling zur Stadt gefeiert wurde. Er kam im Verlauf seiner Rede auch auf die in den letzten Tagen bei prominenten Führern der Bayerischen Volkspartei vorgenommene Haussuchung zu sprechen. Er könne heute feststellen, daß die abgegebenen Loyalitätserklärungen alle erlogen gewesen seien und daß der Versuch gemacht wurde, in ganz intensiver Weise trotz des bestehenden Versammlungsverbotes Versammlungen durchzuführen, und daß auch die aufgelöste Bayernwacht nach wie vor bestehe. Der Minister erklärte,

die Zeit der Parteien sei in Bayern endgültig vorbei

und er werde jeden als Volksschädling festnehmen lassen, der den Versuch mache, wieder eine Partei zu gründen, ganz gleich, unter welchem Namen. Er werde auf dem einmal als richtig erkannten Weg fortschreiten und sich dabei von niemanden behindern lassen, solange er als Soldat Adolf Hitlers auf seinem Posten stehe und der Führer seinen Befehl aufrecht erhalte. Das Tempo der Revolution müsse schneller werden; denn es sei allerhöchste Zeit, wenn unser Volk noch gerettet werden solle.

In gleicher Richtung äußerte sich in einer Rede in Rosenheim der bayerische Staatsminister Esser, wo er folgendes erklärte: „Wir kennen die Methoden, durch die man unsere Staatsidee erschüttern will, auch wenn man biedermännisch versichert, man sei zur Mitarbeit auf der ganzen Front bereit. Mitarbeit ist recht und erfreulich, und es wäre nicht vaterländisch gehandelt, wollte man die Bereitwilligen nicht freudig aufnehmen; aber Mitarbeit in der Hoffnung, das eigene parteipolitische Süppchen weiterkochen zu können, lehnen wir ab. Auch bei der Bayerischen Volkspartei ist diese Absicht unverkennbar vorhanden. Den 5. März hat sie uns nicht vergessen und verzeihen können, trotz aller Bereitwilligkeitserklärungen.

Wozu brauchen wir noch eine Bayerische Volkspartei oder eine Deutschnationale Partei, wo die Beziehungen zur Kirche noch nie so korrekt und glücklich waren, wie in diesen Tagen.

Nachdem auch der Vatikan uns offiziell mitteilen ließ, daß er sich freut, wie man in Bayern die Rechte der Kirche unangetastet läßt, sind wir der Ueberzeugung, daß in dieser Richtung eine Partei nicht mehr notwendig ist. Was Gott zusteht, soll Gott gegeben werden, was dem Staate gehört, muß ihm zuteil werden. Dazu bedarf es keiner Bayerischen Volkspartei mehr. Wenn also die Erklärung zur Mitarbeit im neuen Staat, der nationalsozialistisch ist, ehrlich und aufrichtig gemeint ist, dann kann es nur mehr eines geben: der freiwillige Entschluß zur Auflösung der alten und überlebten Parteien. Man warte lieber nicht ab bis das Maß voll ist und ihnen das gleiche Ende bereitet wie dem Marxismus."

5000 Sänger vor dem Reichstag.

Berlin, 26. Juni.

Der Berliner Sängerbund veranstaltete am Sonntag auf der großen Freitreppe des Reichstagsgebäudes eine vaterländische Kundgebung, an der etwa 5000 Sänger teilnahmen. Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Rektor Georg Brauner, hielt eine Ansprache, in der er auf die große Bedeutung der schönen Sitte des öffentlichen Volkssingens hinwies. Stadtverordnetenvorsteher Spiewok gedachte in seiner Ansprache der gewaltigen Kraft des deutschen Liedes. Die Sänger ließen unter Führung des Bundeschormeisters Mießner zahlreiche vaterländische Lieder und Volksweisen erklingen. Die Kundgebung schloß mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Bombe in der Peterskirche.

Vier Verletzte, aber kein Sachschaden.

(-) **Rom**, 26. Juni.

Am Sonntag, wenige Minuten nach 12 Uhr, als sich gerade eine ziemlich große Besucherzahl in der Peterskirche befand, erfolgte plötzlich in der Vorhalle der Kirche eine laute Detonation. Als der erste Schrecken vorbei war, konnte festgestellt werden, daß eine kleine Bombe, mit einem Zeitzünder versehen, explodiert war und zwar an der Stelle der Vorhalle, wo die Gegenstände, die die Besucher nicht in die Kirche mitnehmen dürfen, aufbewahrt wurden. Vier Personen haben Schaden erlitten, darunter ein Ingenieur aus Pisa schwere Verletzungen. Am Gebäude selbst ist nicht der geringste Schaden angerichtet worden, auch die Wände der Vorhalle haben nicht gelitten.

Der Hergang hat sich folgendermaßen abgespielt: Kurz vor 12 Uhr wollte ein Unbekannter mit einer Tasche in die Kirche eintreten. Die Wache schickte ihn mit der Tasche in die Kleiderablage, wo er sie abgeben mußte. Wenige Minuten später, als die Besucher der letzten Messe die Peterskirche verließen, explodierte in der Handtasche eine Bombe. Bereits drei Minuten später wurden die Verletzten abtransportiert. Die Bombe bestand aus einer Höllenmaschine, in die eine Armbanduhr eingebaut war. Materialschaden ist nicht zu beklagen. Von dem Mann, der die Handtasche in der Garderobe abgab, fehlt jede Spur. Man nimmt an, daß es ein Italiener ist. Unmittelbar nach der Explosion wurden sämtliche Tore des Vatikans geschlossen; die päpstliche Polizei nahm zusammen mit der römischen Polizei die Suche nach dem Attentäter auf. Eine Verhaftung konnte aber bisher nicht vorgenommen werden. Wie von den Polizeibehörden erklärt wird, hätte die Bombe ein unübersehbares Unheil hervorrufen können, wenn sie eine stärkere Sprengstoffladung gehabt hätte, da sich in der Nähe des Haupteingangs von St. Peter fast immer zahlreiche Menschen befinden.

Belagerungszustand in Sofia.

Scharfe Maßnahmen gegen die Attentatsseuche.

(:) **Budapest**, 26. Juni.

Wie aus Sofia gemeldet wird, hat das bulgarische Parlament in der Nacht zum Sonntag das Gesetz zur Bekämpfung der Attentatsseuche angenommen. Ueber Sofia wurde sofort der Belagerungszustand verhängt. Polizei und Militär besetzten um 3 Uhr früh alle Straßen Sofias. Die Telephon- und Telegraphenleitungen mit dem In- und Auslande wurden unterbrochen. Alle Wohnungen der Hauptstadt wurden nach Waffen und verdächtigen Personen abgesucht. Jeglicher Verkehr war am Sonntag in den Straßen verboten. Auch der Zugverkehr nach Sofia ist eingestellt worden. Das neue Gesetz sieht für jeden politischen Mord oder Mordversuch die Todesstrafe vor.

Ueber das Ergebnis der großen Aktion zur Wiederherstellung der Sicherheit teilt die Polizeidirektion mit, daß 50 Personen, darunter viele seit langem gesuchte Kommunisten, verhaftet wurden, bei denen Waffen vorgefunden wurden. Weiterhin wurden 1100 Personen, meist Mazedonier, festgenommen, die ohne Ausweispapiere angetroffen wurden. Ein Teil von ihnen wird interniert. An Waffen wurden insgesamt 200 Gewehre, 600 Pistolen, 200 Handgranaten, eine Höllenmaschine, ein automatisches Gewehr und anderes mehr sichergestellt. Die Durchsuchungen sind ohne ernstliche Zwischenfälle verlaufen. Von der Bevölkerung wird die Aktion allgemein gebilligt.

Auf den Goldfeldern von Kakamega.

Reisebericht aus unseren Kolonien.

Von
Dr. Paul Rohrbach.

Eldoret, 6. Juni 1933.

Eldoret, Kakamega — seltsame Namen. Aber Eldoret hat nichts mit „Eldorado" zu tun, und Kakamega nichts mit „großen Uebeln", wie jemand zu übersetzen versucht sein könnte, wenn ihm griechische Schulerinnerungn kommen. Es sollen Namen aus der Massaisprache oder einem verwandten Idiom sein. Vor der Zeit der europäischen Herrschfat waren die Massais, die nur von Viehhaltung und Raub lebten, überall dort auf dem ostafrikanischen Hochland die Herren, wo ihre Rinder ohne Gefahr von der Tsetsefliege weiden konnten. Eldoret ist ein Städtchen an der Bahnlinie von Nairobi zum Viktoriasee. Es hat etwa 400 weiße Einwohner und bildet den Mittelpunkt eines sehr hoch. im Durchschnitt 1800 bis 2000 Meter gelegenen Farmdistrikts, in dem sich auch viele Deutsche niedergelassen haben: zwischen hundert und zweihundert Seelen, von denen wir einen großen Teil besucht haben. Rund 100 Km. west-südwestlich liegt Kakamega, das vor ein paar Jahren nur ein ganz unbedeutendes Eingeborenendorf war, dessen Name aber jetzt in ganz Ostafrika als die Bezeichnung eines hoffnungsvollen Goldgebiets bekannt geworden ist. Auch nach Kakamega hat sich eine Anzahl Deutscher gezogen, namentlich solche, die durch die schlechte Zeit oder eigene erfolglose Wirtschaft sich nicht mehr auf ihren Farmen haben halten können.

Gefunden haben das Gold ursprünglich einige Prospektoren aus Südafrika. Der Granit, der hier aus der vulkanischen Umgebung auftaucht, ist von massenhaften Quarzgängen, sogenannten Riffen, durchsetzt, und in diesem Quarz steckt das Gold. Um eine Vorstellung davon zu geben, wie fein es verteilt ist, wiederhole ich die mir auf den Feldern von Kakamega gemachte Angabe, daß eine englische Unze (28 Gramm) auf die Tonne Gestein öfters gewonnen wird, ausnahmweise auch bedeutend mehr. Eine Tonne Quarz denke man sich als den dritten Teil eines Steinwürfels von je einem Meter Kantenlänge. Zehn Männer hätten daran zu tragen. In dieser Menge Gestein findet man also Gold, das ungefähr soviel wiegt, wie ein Brief von vier bis fünf Bogen!

Der Hauptunternehmer in dem Goldgebiet ist ein Amerikaner namens De Ganahl, schon ein älterer Mann. Sein Sohn, der die Arbeiten leitet, sagte mir, daß er vorläufig nur prospektieren lasse und erst in anderthalb bis zwei Jahren imstande sein werde, den tatsächlichen Goldreichtum der von ihm erworbenen und belegten Felder zu beurteilen. Er holte aus seinem Kassenschrank einige interessante Proben von Golderz hervor, das zum Teil sichtbare Goldkörnchen von nicht viel mehr als Stecknadelkopfgröße enthielt; außerdem ein Glas mit einem mehrere Pfund schweren Klumpen von Goldamalgan: durch Quecksilber aus goldhaltigem Schlamm ausgezogenes und mit Quecksilber legiertes Gold. Der Klumpen war einige tausend Mark wert, aber die Gehälter und Löhne, die De Ganahl an seine hundertzwanzig weißen Angestellten und zweitausend farbige Arbeiter zahlt, betragen allein 2000 Pfund Sterling im Monat. Es stecken schon Millionen in dieser großartigen Untersuchung. Durch senkrecht in die Erde getriebene, etwa 30 Meter tiefe Schächte, von deren Grund radienförmig Suchstellen ausgehen, werden die Quarzgänge verfolgt und der Goldgehalt der einzelnen Felder vermutungsweise festgestellt. Ueber das Ergebnis herrscht vorläufig Stillschweigen, doch kann man wohl annehmen, daß es zum mindesten nicht entmutigend ist. Sonst würde mit den großen Ausgaben kaum fortgefahren werden. Am Witwaters Rand bei Johannesburg wird ein Golderz verarbeitet, dessen Gehalt nur die Hälfte und selbst noch weniger im Vergleich zu den bisherigen Ergebnissen von Kakamega beträgt.

Am interessantesten war uns der Besuch eines kleineren, einer deutschen Gruppe gehörigen und von den Teilhabern direkt betriebenen Unternehmens. Der eine von ihnen, ein alter Südwester, erzählte uns, wie er sich mit anderthalb Schilling in der Tasche und zerrissenen Schuhen, nachdem ihm alles andere fehlgeschlagen war, mit ein paar Kameraden in ähnlicher Lage zusammentat und in einem Bachbett anfing, Gold zu waschen. Bis an die Knie im Sand und Schlamm, die glühende Aequatorsonne über den Köpfen, schmutzig und abgerissen, eine nach Eingeborenenart gebaute Hütte als Wohnung, so arbeiteten die Männer wochenlang, und gewannen kaum soviel

Gold, wie sie zum notdürftigsten Lebensunterhalt brauchten. Dann aber kam das Glück. Sie fanden ein nur mit einer dünnen Erdschicht bedecktes Riff. In irgendwelcher Vorzeit muß sein oberer Teil als eine fußdicke, aus dem Granit herausgewitterte Quarzmauer in die Luft geragt haben. Dieser Mauerzug lag umgebrochen, nur von wenig Schutt und roter Erde bedeckt, da. Und gerade in dem abzuräumendn Trümmerwerk aus Quarzbrocken, Grus und Lehm, von dem noch Tausende von Kubikmetern über dem umgefallenen Stück des Riffes liegen, findet sich ein Goldgehalt von einer Unze pro Tonne. Das Riff selbst geht in einem Winkel von etwa 60 Grad in unbekannte Tiefen hinein. Um es weiter zu verfolgen, und um die im Tagebau aufzudeckende solide Quarzmasse zu zertrümmern, wären große Sprengarbeiten nötig. Vorläufig bedarf es aber ihrer nicht, denn es liegt genug von der Natur selbst aufbereitetes Material umher.

Unter einem Schutzdach, das aus Baumstämmen und Gras errichtet ist, stehen zwei, durch einen Dieselmotor angetriebene Erzstampfer. Diese zertrümmern das goldhaltige Gestein zu Staubgröße, ein Wasserstrom wird hineingeleitet, und der ganz dünnflüssige goldführende Schlamm wird über zwei geneigte, mit einem Quecksilberbelag versehene lange Platten geleitet. Im Darüberfließen wird das in winziger Korngröße verteilte, mit freiem Auge nur ausnahmsweise sichtbare Gold vom Quecksilber aufgeschluckt. Es verbindet sich mit ihm zu Gold-Quecksilberamalgan, wird von Zeit zu Zeit von den Platten mit einem breiten Blechspatel abgeschabt und in niedrige breithalsige Gläser gefüllt. In einem halbvollen ehemaligen Pfund-Honigglas zeigte uns unser Südwester für 2000 Schillinge Gold. Die monatliche Ausbeute der Deutschen betrug zuletzt 20 000 Schilling. Sie haben sich jetzt schöne Hütten gebaut, arbeiten aber die ganze Woche noch immer fest im Pochwerk mit, in ununterbrochenen Tag- und Nachtschichten. Nur Sonntags ist Ruhe. Dann ziehn sie sich sauber an, essen etwas Gutes, rauchen ihre Pfeife und fahren unter Menschen, nach Eldoret oder nach dem neuen Stadtplatz Kakamega. Er besteht vorläufig aus einer breiten Straße, die auf beiden Seiten mit Inderläden, Benzintankstellen und „Refreshment-Rooms" besetzt ist. Man kann jedes Getränk haben, von Tee und Zitronenlimonade, bis zum Sekt und „französischem" Kognak. Whisky und Bier werden aber bevorzugt.

Auf den Goldfeldern arbeiten verschiedene Gesellschaften und eine Menge kleiner Gruppen, die ihr Glück versuchen, aber es lange nicht immer finden. Mit der Zeit, wenn ein solider und ausgedehnter Gehalt der Quarzriffe bis in größere Tiefen nachgewiesen ist, wird wohl alles dem Großkapital anheimfallen, wie in Johannesburg. Die Chance der kleinen Leute, die fündig geworden sind, besteht darin, daß sie ihre „Claims", ihre Rechte auf den von ihnen erworbenen Feldern, vorteilhaft verkaufen können. Goldsuchen, zumal in den Tropen, ist eine Lotterie, in der nur wenige für ihren Einsatz an Leben und Gesundheit etwas gewinnen. Trotzdem sind schon von weither, bis hinunter nach der Kapkolonie und Südwestafrika, Glücksucher in Kakamega zusammengeströmt. Niemanden aber sei geraten, ihre Zahl zu vermehren!

Der Neuaufbau der Evangelischen Kirche.

Neuernennungen von Staatskommissaren.

TU. **Berlin**, 25. Juni.

Der Staatskommissar für die evangelische Kirche in Preußen teilt mit:

1. Zur freien Entfaltung der Evangelischen Kirche ist der Neuaufbau erforderlich.

2. Ich bestelle zum kommissarischen Präsidenten des Oberkirchenrats der Altpreußischen Union den Rechtsanwalt Stadtrat Dr. Friedrich Werner in Berlin.

Gleichzeitig übertrage ich auch dem kommissarischen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats sämtliche Befugnisse des Kirchenrats.

Weiter bestelle ich zum kommissarischen geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats den Pfarrer Joachim Hoßenfelder in Berlin, zum kommissarischen weltlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats den Konsistorialrat Dr. Fürle in Breslau.

Außerdem hat der Staatskommissar in den einzelnen Kirchenprovinzen der Altpreußischen Union und in den übrigen preußischen Landeskirchen Bevollmächtigte ernannt.

Vor und nach dem 30. Januar.

Reichsminister Dr. Göbbels an die alte Parteigarde.

(:) **Berlin**, 26. April.

Auf einer großen Wiedersehensfeier der alten Garde der NSDAP. am Sonntag abend in Spandau hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache an die alten Mitkämpfer. Der Minister, der schon bei seiner Anfahrt in der Stadt überall mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden war, hielt diese Ansprache in demselben Saal, in dem er 1927 zum ersten Male in einer Versammlung in Berlin gesprochen hatte. Minister Goebbels erinnert an das von ihm vor einigen Wochen in Leipzig geprägte Wort: Vor dem 30. Januar war es schwer, zu uns zu kommen, nach dem 30. Januar ist es schwer, von uns wegzubleiben. Was heute alles im Lande — so fuhr der Minister unter großer Heiterkeit fort — als Nationalsozialist herumreist, das hat mit uns innerlich gar nichts zu tun. Man meint, man braucht sich nur ein Hakenkreuz anzustecken, dann sei man Kamerad der Hitlerbewegung. Kaum sind sie in der Bewegung, so fragen sie: Wo ist eigentlich die Stellung, die ich besetzen soll? Warum bin ich noch nicht Regierungsrat? Will denn der neue Staat auf mich verzichten? Das sind die, die nach dem 30. Januar kamen und die unsere alte Garde sofort mit dem treffenden Ausdruck belegt hat: März-Gefallene. Es wäre noch besser gesagt: die März-Gestolperten. Aber wenn einer schon 1926/27 zu uns kam, war er bestimmt Idealist. Denn wenn er nach einer Stelle gefragt hätte, die er haben wollte, hätten wir ihm wohl gesagt: Am Alexanderplatz! (Stürmische Heiterkeit.) Deshalb habt Ihr ein Recht darauf, stolz zu sein, daß Ihr zur alten Parteigarde gehört.

Wie oft haben wir in Berlin an offenen Gräbern gestanden, unsere Wut, unseren Haß und unseren Zorn in die Luft hineingeschrien. Da wundert man sich heute, wenn wir radikal geworden sind und keinen Pardon kennen. Nein, wir sind noch viel zu wenig radikal (minutenlanger Beifall). Es darf außer uns überhaupt keine Partei und keine Organisationen mehr geben. Was wollen denn die Parteien? Wozu haben wir eine Arbeiterpartei nötig? Wir sind doch selbst eine Arbeiterpartei. Wozu haben wir die nationalen Parteien nötig? Wir sind doch selbst eine nationale Partei. (Erneuter Beifall.) Was sollen wir mit christlichen oder marxistischen Gewerkschaftsführern? Die Gewerkschaften führen wir selbst. Dann haben die Arbeiter die Garantie, daß ihre Hungergroschen nicht verlumpt und verludert werden. Wie wenig das deutsche Volk an diesen Parteien hängt, sieht man, wenn man einen Strich dadurch macht.

Dr. Goebbels richtete sodann Worte des Dankes an die alte Parteigarde, nicht nur die im Saal versammelte, sondern auch an die vielen Tausende, die treu in Stadt und Land am Rundfunk seinen Ausführungen folgen. Er gedachte zum Schluß der Toten und nationalsozialistischen Bewegung, die ihre Liebe zu dem Führer mit dem Leben bezahlt hätten.

Der Kronprinz an den Stahlhelm.

TU. **Breslau**, 26. Juni.

Kronprinz Wilhelm hat an den Grafen Pückler, den Landesführer des Stahlhelm-Landesverbandes Schlesien, wie die „Schlesische Zeitung" meldet, folgendes Schreiben gerichtet:

„Lieber Graf Pückler! In meiner Eigenschaft als Ehrenmitglied des Landesverbandes Schlesien des Stahlhelms, Bd.F., drängt es mich, Ihnen ein Wort über die jetzt erfolgte Vereinbarung zwischen dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Führer des Stahlhelms, Franz Seldte, zu sagen:

Ich begrüße es freudigen Herzens, daß es endlich gelungen ist, die Grundlage für den engen Zusammenschluß und für die Einheitsfront der im Nationalsozialismus und im Stahlhelm vorhandenen nationalen Kräfte zu schaffen. Ich sehe darin nicht nur eine Bürgschaft für die Sicherung der bisherigen Erfolge, sondern vor allem auch den Beweis für die Erkenntnis und den Willen der Führer, daß zur glücklichen Lösung der vor uns liegenden gewaltig schweren Aufgabe der Nationalismus der kraftvollen aktiven Mithilfe des Stahlhelms auf dem Boden voller Gleichwertigkeit bedarf. In Würdigung dieses Gedankens müssen alle Schwierigkeiten überwunden werden, die sich in letzter Zeit an manchen Stellen ergeben haben. Die Größe der Aufgabe und das hohe Ziel verlangen rückhaltlosen Einsatz aller nationalen Kräfte. Daß dabei auf sachlichem und persönlichem Gebiet Opfer gebracht, Wünsche zurückgestellt, hier und da auch Enttäuschungen in Kauf genommen werden müssen, ist selbstverständlich. Dem Stahlhelm hat es noch nie an Opfersinn und Opferfreudigkeit gefehlt, wenn es galt, dem großen vaterländischen völkischen Gedanken zu nützen. Für die nationalen Verbände heißt es jetzt, den Beweis dafür zu liefern, daß Sinn und Zweck der großen deutschen Freiheitsbewegung und die ihnen dabei zufallende Rolle an dieser Mitarbeit richtig erkannt und danach gehandelt wird."

Göring verlangt Luftschutz.

Unterredung mit dem Luftfahrtminister.

♂ **Berlin**, 26. Juni.

Der „Völkische Beobachter" bringt eine Unterredung mit dem Reichsluftfahrtsminister Göring, die dieser einem Vertreter der „United Preß" im Anschluß an die Ueberfliegung Berlins durch marxistische Hetzflieger gewährte. Das Reichsministerium für Luftfahrt werde, so erklärte er, alles daran setzen, um wenigstens ein paar Polizeiflugzeuge bauen zu können.

„Durch den Versailler Vertrag ist uns der Besitz von Militärflugzeugen untersagt worden. Aber bei den Polizeiflugzeugen handelt es sich nicht um eine Frage der militärischen Verteidigung. Diese Flugzeuge sind unbedingt notwendig. „In ganz Deutschland besitze ich," so fuhr der Minister fort, „nicht ein einziges Flugzeug, das ich gestern zur Abwehr und Verfolgung hätte aufsteigen lassen können. Der gestrige Vorfall hat gezeigt, wie wehrlos Deutschland ist. Ist es nicht geradezu grotesk, daß eine Großmacht im Herzen von Zentraleuropa so wehrlos ist? Ich will mein Aeußerstes tun, um durch Verhandlungen mit den anderen Mächten klarzustellen, daß man Deutschland auf dem Gebiet der Luftverteidigung wenigstens ein Minimum zubilligen muß. Dann bin ich durchaus bereit, auf Bomben- und Angriffsflugzeuge anderer Art zu verzichten."

Mit Bezug auf die Haltung, die auf der Abrüstungskonferenz hinsichtlich des zivilen Luftverkehrs in Deutschland eingenommen wurde, meinte der Minister, es sei lächerlich, so lange von Abrüstung zu sprechen, als nicht grundsätzlich festgelegt sei, daß Deutschland Luftverteidigungsmittel zugestanden seien. „Ich werde," so erklärte der Minister, „gegen die falsche Behauptung, vielmehr gegen die Lüge protestieren, daß Heer und Flotte für die Verteidigung Deutschlands ausreichen. Diese 2 Organisationen geben uns nur eine horizontale Verteidigung zu Lande und zu Wasser, eine vertikale Verteidigung in der Luft fehlt uns völlig." Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß unablässig an der Verbesserung des Luftverkehrs gearbeitet werde.

„Graf Zeppelin" besucht das Saargebiet

Empfang unter Zensur der Regierungskommission.

♂ **Saarbrücken**, 26. Juni.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" trat gestern früh gegen 3½ Uhr unter Führung Dr. Eckeners in Friedrichshafen seine Saarlandfahrt an. Gegen 8 Uhr traf das Luftschiff über dem Saargebiet ein, stürmisch begrüßt von der gesamten Bevölkerung. Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandete dem Luftriesen bei der Landung in Saarbrücken entgegen, war er für das Saargebiet gewissermaßen doch ein Gesandter aus dem Lande, dem in diesen schweren Tagen mehr denn je die Liebe und Hingabe des Saarvolkes gehört. Die Gelegenheit, daß diesen Gefühlen auf dem Flughafen bei der Landung Ausdruck gegeben werden könnte, scheint der saarländischen Regierungskommission allerdings ein Stein des Anstoßes gewesen zu sein. Darum hatte sie den Leitern der Veranstaltung eine Reihe von Bindungen auferlegt, die dem Besuch des Luftschiffes jeden Schein einer nationalen Kundgebung nehmen sollten. Zensiert war sogar das Musikprogramm, was allerdings nicht hinderte, daß bei der Landung das Deutschlandlied aus Zehntausenden von Kehlen gesungen, machtvoll die Musik der Lautsprecher übertönte. Von großen offiziellen Empfangsfeierlichkeiten mußte aber im Hinblick auf die Anordnungen abgesehen werden. Dadurch wurde aber die Wärme des Willkommens, den der Oberbürgermeister Dr. Neikes-Saarbrücken in der Gondel des Schiffes der Führung und Besatzung entbot, nicht beeinträchtigt.

Nach kurzem Aufenthalt stieg der Luftriese wieder zu einer Deutschlandfahrt auf. Kurz nach 6 Uhr abends traf das Luftschiff von seiner Deutschlandfahrt zurückkommend wieder in Saarbrücken ein und landete unter dem Jubel der Bevölkerung gegen 6.30 Uhr. Um 7 Uhr trat es dann die Fahrt nach Friedrichshafen an. Die riesige Menschenmenge stimmte beim Wiederaufstieg des Zeppelin begeistert das Deutschlandlied an.

Flugzeugunglück bei Mainz.

TU. **Mainz**, 26. Juni.

Sonntag nachmittag ereignete sich auf dem Flugplatz Großer Sand ein schweres Segelflugzeugunglück. Als der 26jährige Segelflieger Hans Ott mit dem 22jährigen Segelflieger Paul Breitenbach eine Autowindenfahrt unternahm, überschlug sich plötzlich aus unbekannter Ursache das Segelflugzeug „Mainzer Bub" in einer Höhe von etwa 40—60 Metern und stürzte ab. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Die beiden schwerverletzten Flieger wurden sofort ins Krankenhaus gebracht, wo Breitenbach bald verstarb. Die Verletzungen Otts sind derart, daß mit seinem Ableben gerechnet wird.

Badisches Staatstheater:

Die vier Musketiere. / Volksstück von S. Graff.

In dem mit vollstem Recht so erfolgreichen Frontstück „Die endlose Straße" wird bei treuester Schilderung der Kampfwelt im Weltkrieg der Kameradschaftsgeist als herrlichste Frucht des furchtbaren Erlebens gepriesen. Der Mitverfasser Hintze ist unterdessen zum großen Heer der Toten eingegangen. Sigmund Graff hat den Gedanken von der Kriegsfreundschaft nun allein fortgesetzt und mit einem außerordentlich guten Einfall in dem am Samstag zum erstenmal am Karlsruher Staatstheater gegebenen Volksstück „Die vier Musketiere" zur lebenswirklichen Erörterung gebracht. Was man schon immer im Alltagsleben erfahren hat, die Tatsache nämlich, daß unter hochgemuten Stimmungen und ungewöhnlichen Umständen geschlossene Freundschaften in einer neuen Gegenwart mit ihren anders gearteten Forderungen in die Brüche gehen oder immerhin tötlich bedroht werden, das bildet den tragfähigen und durchschlagenden Leitgedanken des neuen Stückes von Graff. Der Autor hat sich klug bescheidet und nicht etwa eine naheliegende Komödie geschrieben, in der die letztliche, heizende Wahrheit mit schrillen Ergebnissen zu unbehaglichem Ende hätte geführt werden müssen. Indem der Verfasser sein Werk Volksstück nennt, entwaffnet er auch weiterhin kritische Einwände gegen bühnische Forderungen, die ein Genügen an der in Frage stehenden Schilderung statt einer dramatisch verknüpften und in sich folgemäßig spannenden Handlung sonst nicht zuließen. Sigmund Graff erzählt in Bildern willkürlich erfundene, aber in ihrer Alltagswahrheit zutreffende Erlebnisse aus Krieg und Nachkrieg. Der glückliche Einfall und die unübertriebene, volkstümlich natürliche Schilderung mit erstaunlich guter Beobachtung und gutartigem Humor mit bescheidenem Ansatz zur Zeitsatire machen den Wert des Stückes aus. Sie erzielten den überall gemeldeten Erfolg und verbürgten auch die außerordentlich freundliche und zustimmende Aufnahme, die „Die vier Musketiere" auch im Badischen Landestheater gefunden haben.

Ein einziges Bedenken vermögen wir nicht ganz zu unterdrücken: es ist die Sünde wider den heiligen Geist des schauerlichen Kriegserlebnisses. Die „humorvolle", auch dichterisch am wertvollsten geratene Etappenszene versteht in ihrer geheimen Grimmigkeit nur der Kriegsteilnehmer im letzten Sinn. Besucher, die den Krieg nur vom Hörensagen „kennen", fassen die unsäglich traurige Geschichte, wie die totmüden Landser durch einen satten Etappenmajor aus dem Quartier getrieben werden, weil die Behaglichkeit eines Offizierkasinos hinter der Front der Ruhe des Grabenschweins vorgeht, als lustigen Schwank auf. Es kam das auch hier durch das unbefangen heitere Lachen mancher Zuhörer zum Ausdruck. Auch ist es schließlich doch zum Weinen und nicht zum Wiehern, wenn ein schöner Stuhl als Herdholz verbrannt wird. Denn das zeigt in einem winzigen Beispiel die Schrecklichkeit des Allvernichters Krieg im zerspellten Feindesland. Aus psychologisch leicht erklärlichen Gründen empfindet man als Angehöriger des Volks, das den Krieg verloren hat, die furchtbaren Seiten des Kriegs in jeglicher Blickrichtung schmerzhafter als das bei glücklichem Ausgang der Fall wäre. Wer diesen Gedanken durchdenken kann bis zum Ende, wird sich bewußt werden, daß gerade ein verlorener Krieg den Menschen sittlicher machen kann als ein gewonnener. Wenn ich befehlsgewaltiger Theaterkommissar des Dritten Reiches wäre, würde ich jede, wie schon bei anderer Gelegenheit an dieser Stelle zu charakterisieren versucht wurde, würde ich jede Verniedlichung des Kriegs, als auch jede lustspielartige und schwankmäßige Anschauung des Kriegs gerade aus den äußersten sittlichen Gründen verbieten. Die Millionen unserer Brüder sind nicht gefallen, damit dem Nichtteilnehmer nicht nur ein falsche Vorstellungen erweckendes, sondern sogar ein erheiterndes „Kriegs"erlebnis vorgesetzt werden kann. Wie gesagt, die unergründliche, menschenhinfällige Seele würde darüber ganz anders empfinden, wenn uns der Krieg zur Höhe und nicht an den Abgrund geführt hätte ... Natürlich und gewiß hat nach dem grausamen Naturgesetz der Lebende immer Recht. Die Gräber ebnen ein, die Kreuze zermorschen und die jungen Geschlechter gehen unbeschwert in ihre neue Zukunft.

Doch genug der zwangsvoll quälerischen Zerfaserung. Graff ist lebensklug genug, um in den Friedensbildern zu zeigen, daß auch des inneren Kampfes kein Ende ist. Nach der Notwendigkeit des Volksstücks geht das durch die soziale Schichtung erwachsene Zerwürfnis der alten Frontkameraden, in der heiligen Erinnerung durch den Zapfenstreich zurückbeschworen, in echt soldatischer Weise dank innigster Liebe zur Heimat in bleibender Freundschaft auf.

Mit der Aufführung hat unser Schauspiel ein Meisterstück vollbracht. Wenn sonst gar nichts für den Spielleiter spräche, so würde allein schon die erschütternde stumme Szene im zweiten Aufzug, als den ehemaligen Kampfsoldaten in der Erinnerung die heiligbittern Mannestränen unwillkürlich fließen, ihn preisen. Indessen hat aber Felix Baumbach auch sonst seine prächtigen Künstler zum Sieg geführt. Allen voran Fritz Herz, der mit dem schon vom Dichter ungewöhnlich glücklich und in Herzwärme gestalteten Oberbayern eine tiefwirkende und unvergeßliche Leistung schuf. Ausgezeichnet ferner Paul Müller, der das Kunststück fertig brachte, den sehr schwierigen Krause als Kriegsgewinner trotz all dem und alledem sympathisch zu zeichnen. Paul R. Schulze als Berliner, als Soldat famos, hätte als politischer Frondeur schon äußerlich sozusagen abgerissener sein dürfen. Sehr fein, weil unkarikiert, Joachim Ernst als Kandidat im Kriege und als Studienrat im Frieden. Karl Mehner hatte den badischen Landsmann zu übernehmen. Der sonst so drastische Mannemer überraschte freudig durch tiefe Innerlichkeit und wehe Verhaltenheit; er war für schwache Ohren nur etwas zu leise. Von den Frauen des Männerstücks trug Marie Genter als Madame des französischen Quartiers die Schauspielkrone des Abends davon. Maske, Haltung, Sprechweise, spezifische Charakteristik absolut echt und manchem Landser sicherlich eine vollkommene Rückerinnerung. Melanie Ermarth, die geborene Münchnerin, gab eine neue ergötzliche Variante einer Oberbayerin im Stile der Kleinen Verwandten Ludwig Thomas. Liebenswürdig und gefällig Lola Ervig als Schwester Hildegard. Dorothea als sehr kultivierte Direktorsgattin Mona Seiling als Sekretärin und Nelly Rademacher als Sächsin, die so gern die bajuwarische Fremdsprache hört. Noch als vorübereilende Nebenfiguren zu erwähnen: Hugo Höcker als Etappengewaltiger, Hans Müller als Bote und Werner Ehret als Ordonnanz. Mit zu dem volksmäßig unterhaltenden Abend trugen die sachentsprechenden Bühnenbilder von H. G. Zircher bei. Wenn sein Namen mich nicht auf eine falsche Spur bringt, mag er ein Sohn meines Schulkameraden Zircher sein, der 1914 als Jägeroffizier gefallen ist. Er würde dann wohl die vorhin ausgesprochene blutendernste Betrachtung über heitere Darstellungen des Kriegserlebens doppelt gut verstehn. —o.

*

Im Staatstheater trat als Tonio in Leoncavallos Bajazzo an Stelle des angekündigten Herrn Zipf ein Gast vom Stuttgarter Landestheater auf. Herr Max Roth erfüllte seine Aufgabe weniger in italienischer, biegsamer und kantilener Singweise als in einer überaus packenden Darstellung mit stärkster und schärfster schauspielerischer Herausarbeitung. Schon der gemeißelte Schauspieler-Kopf verbürgte eine echte und wesensbetonte Begrifflichung des ausgesprochenen Komödianten; der dunkle und wohl vorzugsweise den sogen. heldischen Baritonrollen verpflichtete Stimmcharakter unterstützte die ungemein fesselnde und suggestive Verkörperung und Verseelung des Tonio. Der schwäbische Nachbar wurde gebührenderweise lebhaft gefeiert und schon nach dem Prolog durch vielfachen Hervorruf ausgezeichnet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruher Sonntagsbilanz.

Kein Sonntag ohne Regen. / Johannisfeuer im Stadtgarten. / Graf Zeppelin über der Stadt. / Das Fest der Wohltätigkeit.

Ganz ohne Regen ist auch der Sonntag der Sonnenwende nicht verlaufen, so sehr man sich einmal ein Ende des nassen Sommerwetters gewünscht hätte. In den Morgenstunden war der Himmel überzogen mit Wolken und bis nach Mittag blieb es trübe und düster; diese melancholische, unsommerliche Stimmung wich erst am vorgerückten Nachmittag, als ziemlich unvermittelt eine etwas kräftige, westliche Brise die Wolken zu verscheuchen begann und die Sonne schließlich auf ein paar Stunden zum Vorschein kam. Aber schon nach 9 Uhr abends zogen aus dem fernen Westen her wieder tiefhängende, regenschwangere Wolken herauf. Ruckartig ging auch das Barometer zurück und der niederdrückende Rauch der Kamine ließ weiteren Niederschlag erwarten. Der blieb denn auch nicht aus und der spätere Abend wurde völlig verregnet.

Die sonntäglichen Veranstaltungen konnten dank der verhältnismäßigen Wettergunst während des Tages ziemlich restlos durchgeführt werden. Für den Stadtgarten bedeutet der Sonnenwendsonntag stets ein großer Tag. Am Vormittag marschierte die Schülerkapelle mit der Hitlerjugend mit klingendem Spiel durch die Kaiserstraße zum Stadtgarten, begleitet von begeistertem Jungvolk. Die einzelnen Konzertveranstaltungen im Stadtgarten wiesen einen ausgezeichneten Besuch auf.

Zur Johannisfeier im Stadtgarten hatte sich am Abend eine recht stattliche Zahl Besucher eingefunden, die wahrscheinlich noch größer gewesen wäre, hätte der Himmel nicht in den Abendstunden wieder ein so griesgrämiges Gesicht gemacht. Den Mittelteil der Karlsruher Lästerallee, der Promenade vor den Tischen, hatte man abgesperrt und durch Stuhlreihen den Besuchern, die nach Zahlung eines kleinen Aufgeldes sich das Feuerwerk vom besten Aussichtspunkt ansehen wollten, Gelegenheit zum Sitzen geboten. Aber gerade die waren diesmal sozusagen die Lackierten. Denn als mit Krachen, Zischen und Knattern all die herrlichen Dinge losgingen, als die Raketen stiegen, die Feuerräder sich drehten, die Wasserfälle ihre goldene und silberne Flut in das nächtlich dunkle Wasser ergossen, und heftig beklatscht feurige Bilder sich vom schwarzen Hintergrund der Baumkulisse sich abhoben, da — fing es richtig an zu regnen. Nun ist ja Stadtgartenfeuerwerk und Regen für uns Karlsruher ein untrennbarer Begriff; bisher war es doch so, daß der Regen wenigstens kurz vorher einsetzte. Daß beide diesmal gleichzeitig kamen, dürfte ein Novum in der Geschichte der Stadtgartenfeste sein. Nun, trotz alledem konnte noch alles programmäßig durchgeführt werden und fand sein Ende mit der bengalischen Beleuchtung des Sees und der Anlagen und der Verbrennung des Winters, symbolisiert durch einen riesigen Reisighaufen in der Mitte des Sees.

Am frühen Morgen und Abend wurde den Karlsruhern am Sonnenwendsonntag eine besondere freudige Ueberraschung zuteil. Wer hätte unser stolzes Zeppelinluftschiff gestern erwartet? Nach 6 Uhr früh vernahm man unvermittelt das Dröhnen und Brummen der Motore, Melodien, die uns lange Zeit fremd geblieben waren. In ganz niederem Fluge, vom Osten geradewegs auf die Stadt zusteuernd, erschien das Luftschiff, kreuzte über dem Weichbilde, drehte in eleganter Schleife, streifte fast die hohen Kirchtürme der Stadt (oder schien es nur so?) und entschwand in der gleichen Richtung, aus der es gekommen war. Und nochmals machte das Luftschiff um die 8. Abendstunde seine Aufwartung.

In etwas höherem Fluge zog es sehr langsam vom Nordwesten her quer über die Stadt und nahm die Richtung südostwärts. Ungezählte Tausende bekundeten durch Winken und Rufe an dem sonntäglichen Besuch des stolzen deutschen Luftschiffes. Im übrigen fanden auch die Rundflüge des Passagierflugzeuges reges Interesse des Publikums. Weit mehr als ein dutzendmal führte es vom Flugplatz aus seine Rundfahrten über dem Weichbilde der Stadt aus und einige hundert Bewohner mögen gestern die Metropole aus der Vogelschau erlebt haben.

In den festlich geschmückten Räumen der Festhalle veranstalteten die katholischen Mädchen- und Männervereine der Stadt über das Wochenende unter dem Motto: „Jugend hilft der Jugend" ein großes wohlgelungenes Wohltätigkeitsfest. Bei der feierlichen Eröffnung am Freitag abend, wies Gaupräses Wolf auf die bedeutungsvollen Aufgaben der katholischen Fürsorgevereine hin; zahlreiche künstlerische Darbietungen umrahmten den Eröffnungsakt.

Die Veranstaltung, die sich an allen Tagen eines außerordentlich regen Zuspruchs erfreute, fand ihren künstlerischen Höhepunkt am Sonntag vormittag mit einer musikalischen Feier „Eine Stunde Mozart", um die sich namhafte heimische Künstler verdient machten und am Abend mit einem großen Bühnenspiel „Der Jugend zur Wehr", an dem sich die gesamten Riegen der DJK. beteiligten. Theaterstücke der Theatergruppe der Erwerbslosen unter der Leitung von Kurt Ammerbacher, Konzertdarbietungen mit den Karlsruher Künstlern Maria Beck, Hedda Metzger, Paul Sigmund, Berthold Stober, Fritz Dollmätsch, Hans Trippel und verschiedenen Quartetten und Chören bildeten weitere Höhepunkte des Festes, das am Sonntag abend mit einer großen Tanzveranstaltung zahlreiche Besucher anlockte.

90-Jahrfeier der „Liederhalle" Karlsruhe. Im Inseratenteil dieses Blattes erläßt die „Liederhalle" eine öffentliche Danksagung, auf die wir hier hinweisen. Möge das stattgehabte und glänzend verlaufene Fest dazu beitragen, daß dem im In- und Ausland rühmlichst bekannten Verein neue, singbegabte und sangesbegeisterte Kräfte, die noch keinem anderen Vereine angehören, zugeführt werden. Sicher ist, daß es hier in der Musenstadt Karlsruhe eine ganze Reihe solcher Männer gibt, die sich noch nicht entschließen konnten, einem Vereine beizutreten. Die Sängerliste der „Liederhalle" zeigt deutlich, daß alle Stände im Sängerchor vertreten sind, die in der Betätigung des Gesangs ihre Befriedigung und gesellschaftlich einen angenehmen Anschluß finden. Vereinslokal ist das Künstlerhaus, wo im großen Saal Montags und Donnerstags geprobt wird.

Das Opfer der Alb.

Das seit 15. Juni mittags vermißte 3jährige Kind Helmuth Joachim wurde am 25. Juni 1933 kurz nach 5 Uhr tot in der Alb bei Grünwinkel aufgefunden.

Wer bekommt Ehestandshilfe?

Die Durchführungsverordnung über die Gewährung von Ehestandsdarlehen.

Im Reichsgesetzblatt wird die Durchführungsverordnung über Gewährung von Ehestandsdarlehen veröffentlicht. Ueber das schon bekannte hinaus wird in dieser Verordnung noch gesagt:

§ 1.

Ehestandsdarlehen werden nicht gewährt:

a) wenn die Ehe vor dem 3. Juni 1933 geschlossen worden ist,
b) wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist,
c) wenn nach der politischen Einstellung eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß er sich nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einsetzt,
d) wenn einer der beiden Ehegatten an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die seine Verheiratung nicht als im Interesse der Volksgemeinschaft liegend erscheinen lassen,
e) wenn nach dem Vorleben oder dem Leumund eines oder der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß die Ehegatten ihrer Verpflichtung zur Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen werden.

§ 2.

Die Höhe des Darlehens ist nach dem Betrag zu bemessen, den ein Ehepaar gleichen Standes bei der Gründung eines Haushalts nach den ortsüblichen Verhältnissen für den Erwerb von Möbeln und Hausgerät aufzuwenden pflegt. Der Darlehensbetrag muß stets durch 100 RM. teilbar sein und darf 1000 RM. nicht übersteigen.

§ 3

regelt die Voraussetzungen für die Gewährung des Ehestandsdarlehens. Darnach muß die Tatsache, daß die künftige Ehefrau in der Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und dem 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat, durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers nachgewiesen werden. In der Bescheinigung ist auch zu bestätigen, daß der Arbeitgeber nicht ein Verwandter aufsteigender Linie der künftigen Ehefrau ist.

§ 4

sagt, daß den Verwandten aufsteigender Linie (Eltern und Voreltern) Adoptiveltern und Stiefeltern der künftigen Ehefrau gleichstehen.

§ 5

behandelt die Antragsstellung und Prüfung des Antrags. Der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist auf einem Vordruck zu stellen. Der Vordruck wird von dem Standesamt unentgeltlich abgegeben, sobald das Aufgebot erfolgt ist. Der Antrag ist bei der Gemeinde zu stellen, in deren Bezirk der künftige Ehemann zurzeit der Antragstellung seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die Dienststelle zur Entgegennahme der Anträge gibt die Gemeindebehörde bekannt, die auch zu prüfen hat, ob die Voraussetzungen für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens gegeben sind. Lehnt die Gemeindebehörde den Antrag ab, so hat sie die Ablehnung den Antragstellern zu Händen des künftigen Ehemanns ohne Angabe des Grundes der Ablehnung bekannt zu geben. Befürwortete Anträge gibt die Gemeinde mit einer gutachtlichen Aeußerung über die Höhe des zu gewährenden Darlehens an das zuständige Finanzamt weiter, das endgültig entscheidet, ob und in welcher Höhe ein Darlehen gewährt wird.

§ 6

besagt, daß für die Hingabe des Ehestandsdarlehens die Kasse desjenigen Finanzamts zuständig ist, das den Bescheid über die Gewährung des Darlehens erteilt hat. Im Falle der Gütertrennung ist jeder Ehegatte nur zur Entgegennahme der auf ihn entfallenden Hälfte des bewilligten Darlehens berechtigt.

§ 7

bestimmt das Verhalten des Darlehensempfängers bei Wohnungswechsel und die Einbehaltung von Tilgungsbeträgen durch Arbeitgeber.

§ 8

ordnet an, daß bei der Geburt jedes in der Ehe lebend geborenen Kindes 25 v. H. des ursprünglichen Darlehensbetrags erlassen werden. Beträgt der zurzeit der Geburt eines Kindes noch zu tilgende Teil des Darlehens weniger als 25 v. H. des ursprünglichen Darlehens, so wird der Restbetrag erlassen. Nach der Geburt eines Kindes kann das Landamt auf Antrag gestatten, daß die Tilgung des Ehestandsdarlehens bis zu zwölf Monaten unterbrochen wird.

§ 9

sagt Näheres über die Bedarfsdeckungsscheine, die in Beträgen von 10 und 100 RM. ausgegeben werden.

§ 10

erläutert den Begriff Hausgerät, unter dem alle Gegenstände zu verstehen sind, die außer Möbeln, Kleidern und Wäsche zur Einrichtung eines Haushalts dienen.

§ 11

betont, daß Verkaufsstellen, die bereit sind, Bedarfsdeckungsscheine anzunehmen, dies der Gemeindebehörde anzuzeigen haben, die ihre Zulassung bestimmt. Zuzulassen sind in erster Linie Schreinereien und sonstige Unternehmungen des Handwerks.

§ 12

verbietet eine Bareinlösung der Bedarfsdeckungsscheine durch die Verkaufsstellen.

Karlsruhe grüßt die Saar.

Der Staffellauf der VDA / Eine Kundgebung auf dem Schloßplatz.

Den Tag der deutschen Jugend hatte der Verein für das Deutschtum im Auslande gewählt, um an ihm eine Kundgebung zu veranstalten, die in schlichter und doch machtvoller Weise die Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinen durch das Friedensdiktat von Versailles ihm entrissenen Brüdern in Ost und West und Nord zum Ausdruck bringen sollte: einen Staffellauf der deutschen Jugend, der in 43 großen Stafetten den entrissenen deutschen Landen die Grüße Deutschlands überbrachte. Die süddeutsche Saarstaffel nahm von Stuttgart ihren Ausgang und führte über Pforzheim nach Karlsruhe, wo gestern vormittag auf dem Schloßplatz die feierliche Stafettenübergabe an den Karlsruher Gau stattfand. Es hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge am Schloßplatz eingefunden, an der Spitze die Mitglieder des VDA, Ministerialdirektor Dr. Bader vom Innenministerium, Bürgermeister Dr. Friholin, Oberpostpräsident Schlegel. In den Straßen der Innenstadt bildete die Hitlerjugend Spalier, auf dem Schloßplatz selbst hatte die Jugend des VDA. mit ihren Wimpeln Aufstellung genommen, die Standartenkapelle ließ frohe Märsche erklingen. Punkt ½12 Uhr traf, mit stürmischen Heilrufen empfangen, der Stafettenläufer ein. In herzlichen Begrüßungsworten hieß der Vorsitzende der Karlsruher Ortsgruppen des VDA., Prof. Bunte, den Läufer willkommen und wandte sich an die versammelte Jugend mit folgender Ansprache:

„Deutschland feiert in diesen Tagen das „Fest der deutschen Jugend". Ein Teil dieses Festes ist der Staffellauf des Volksbunds für das Deutschtum im Ausland aus allen Teilen des Reichs nach den Grenzen. In wenigen Tagen jährt sich die Inkraftsetzung des Diktats von Versailles, das das deutsche Volk auf Menschenalter hinaus der Knechtschaft unterwerfen und der Kriegsschuld zeihen wollte. Des Diktats von Versailles, das kleinmütige Menschen für das deutsche Volk unterzeichneten, das aber niemals vom deutschen Volk als ein Friedensvertrag empfunden wurde. Wertvolle deutsche Gebiete und wertvolle deutsche Menschen wurden durch willkürliche Grenzen vom Reich getrennt, nicht aber vom deutschen Mutterland. Ihnen senden wir im V.D.A.-Geist die Botschaft, daß in uns der Glaube lebt und mit elementarer Macht das deutsche Volk durchdrungen hat,

der Glaube, daß die deutsche Jugend, die Trägerin der Geschicke der Zukunft, keine Grenzen kennt für deutsches Wesen, deutsches Fühlen und deutschen Willen.

43 Staffelläufe deutscher Jugend tragen dieses Bekenntnis an die Grenzen zu den Brüdern und Schwestern, die vom Reiche abgetrennt sind. Unsere Staffel kommt von Stuttgart, die Jugend des V.D.A. Pforzheim brachte die Botschaft bis Söllingen, dort übernahm sie die Turnerschaft Söllingen und der Karlsruher Turnverein bringt sie hierher. Von Herzen danken wir den Turnvereinen und den Läufern; die Karlsruher Schulgruppen des V.D.A. tragen sie weiter bis Winden, wo sie vom V.D.A. Landau übernommen wird. Unsere Staffel geht an die Saar, und wir begrüßen es als eine glückliche Lösung, daß in diesen Tagen eine Schar von 46 saarländischen Kindern in Karlsruher Familien aus Gefühlen menschlicher und vaterländischer Hilfsbereitschaft zu Gaste sind. Wir begrüßen diese Saarkinder in diesem Augenblick besonders herzlich unter uns.

Vor wenigen Tagen sind aber auch 12 junge Mädchen aus dem abgetrennten Nordschleswig von uns geschieden und wir begrüßen heute auch eine Gruppe von jungen Menschen aus dem fernen Osten, aus Ostoberschlesien, wie wir das polnisch gewordene wertvolle Gebiet bezeichnen, denen Karlsruher Kreise des V.D.A. deutsche Gastfreundschaft geben.

Wenn also unsere Staffel auch zuvörderst die Verbundenheit des Reichs mit der Saar zum Ausdruck bringen soll, so möge sie der Welt doch ein Zeichen dafür sein, wie stark sich das deutsche Volk an der Südwestmark auch mit der Ost- und Nordmark verbunden fühlt. Den Saarländern, denen heute unser Gruß gilt, soll der Staffellauf zeigen,

daß im neu erwachten Deutschen Reich das deutsche Volkstum und die Volksverbundenheit aller Deutschen begeisterte Pflege findet,

er soll sie stärken in dem Vertrauen, daß die deutsche Jugend nicht nur eine Botschaft, sondern unsere Hilfsbereitschaft und unsere Herzen ihnen entgegenbringt.

In diesem Sinne deutscher Volkstreue soll unsere Staffel die Botschaft des Reiches weiter tragen, und in diesem Sinne erklinge unser Bekenntnis: „Deutschland, Deutschland über alles!"

Der erste Läufer der Karlsruher Stafette, Oberprimaner Böhme, gab in einer von heller Begeisterung getragenen Ansprache dem Willen der deutschen Jugend Ausdruck, mitzuhelfen an der Wiedergewinnung des deutschen Saargebiets. Dann verlas er die Botschaft an die Saarjugend:

„Wir, die deutsche Jugend im Reich, grüßen Euch, die deutsche Jugend im Ausland. Wir versprechen Treue, und wir verlangen Treue — Treue zu unserem Volk, unserer Sprache, unserer Sitte — Volk Heil!"

Unter Heilrufen nahm die Stafette dann ihren Abschied und eilte weiter gen Westen, bis nach Winden, wo die Pfälzer Staffel die Botschaft übernahm.

Friedrich Silcher-Gedenkfeier.

Zum sechstenmal lud der Karlsruher Silcherbund die Freunde edlen Männersangs und echter Volksmusik zu seiner alljährlichen Feier des Geburtstags Silchers (am 27. Juni) ein und wiederum gestaltete sich die feinsinnige Werbestunde unter den Mauern des Schloßturms zu einer erhebenden Kundgebung für das deutsche Lied aus dem unerschöpflichen Born der deutschen Volksseele, den Schatz, den uns der liebe schwäbische Meister in so reicher Fülle geschenkt hat. Wieder erschollen die innigen Weisen in der ebenso klangschönen wie durchdachten und tiefempfundenen Darbietung durch die vortreffliche Sängervereinigung, deren Pate dieser urtümliche deutsche Volkstondichter ist. Unter ihres Ehrenchormeisters Friedrich Füller hingebender und feuriger Leitung brachte die Sängerschar nach dem einleitenden Sängerspruch Wilhelm Beins „Im Liede stark, deutsch bis ins Mark" zunächst eine Reihe von Silcherschen Originalkompositionen nach Dichtungen Uhlands und Chormeisters, zweier echtester Vertreter deutscher Romantik und eine Nachlaßfassung von „Der Strom der Zeit". Hierauf sprach Prof. Dr. Olbert Schneider über den unvergänglichen innerseelischen Wert, den das Volkslied als tiefster Ausdruck unserer Volksverbundenheit und unserer seelischen Kraft darstellt. Das deutsche Volkslied bedeutet uns ein Bekenntnis und geradezu eine gute Wehr und Waffe gegen Ungeist und Materialismus, wie wir sie uns zu Schutz und Trutz für unsere deutsche Volkskultur und ihre ewigen Güter gar nicht besser wünschen können. Die klaren und temperamentvollen Ausführungen, die in dem Dank gipfelten für das herrliche Vermächtnis, das uns Silcher hinterlassen hat, fanden lebhaften Widerhall bei den zahlreich erschienenen Sangesfreunden. Abschließend erklang noch eine durch eine freundlich gewährte Zugabe erweiterte Folge sinniger Volksweisen durch den sonntäglich morgenstillen Schloßplatz — eine frohe Besiegelung des Treuegelöbnisses an unsere Heimat, ihre Landschaft und Natur, selbst, wenn diese letztere sich einmal nicht allzu getreu ihrer gegenwärtigen sommerlichen Mission uns gegenüber gebärdet; singt doch der Volksliddichter: a bissele Falschheit gehört allweil dazu . . .

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag: Fortdauer der kühlen, unbeständigen Witterung mit zeitweisen Niederschlägen. Anhaltende Westwinde.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 26. Juni 390 cm, 25 Juni 391 cm.
Rheinfelden, 26. Juni 367 cm, 25 Juni 363 cm.
Breisach, 26. Juni 314 cm, 25. Juni 318 cm.
Kehl, 26. Juni 403 cm, 25. Juni 420 cm.
Maxau, 26. Juni 657 cm, 25. Juni 676 cm, mittags 12 Uhr 677 cm, abends 6 Uhr 674 cm.
Mannheim, 26. Juni 612 cm, 25. Juni 591 cm.
Caub, 25. Juni 421 cm.

Tagesanzeiger

Montag, den 26. Juni 1933.

Bad. Staatstheater: 20—22.30 Uhr: Was Ihr wollt.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8.30 Uhr: Der Orlow.
Festhalle: 16—24 Uhr: Wohltätigkeitsveranstaltung.

K. HAFNER Karlstraße 24 Tel. 2127 - Reelle Bedienung Spezial-Geschäft für Lieferung und Instandsetzung von Büro-Maschinen

Die Vereinschronik

Karlsruher Turnverein 1846

Den neuen Bestimmungen entsprechend haben sich die Mitglieder des K.T.V. 1846 zur Wahl des 1. Vorsitzenden, als den Führer des Vereins, zahlreich Samstag, 10. Juni, in ihrem Sängerheim (Palmengarten) eingefunden. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden gab zunächst stellv. Vors. Huber einen Rückblick über die seit vier Wochen begonnenen Arbeiten auf dem neuen Spielplatz im Hardtwald. Zu dem ständigen Arbeitsdienst mit ca. 30 Mann haben sich weitere Turngenossen zur Mitarbeit bereit erklärt, so daß damit gerechnet werden kann, daß im Laufe des Sommers die Hauptspielfelder fertiggestellt sind. Zur Neuwahl schildert stellv. Vors. Wurst die Entwicklung des Vereins in den letzten acht Jahren, in denen Direktor Eichler die Leitung inne hat. Unter sicherer Führung entfaltete sich im Verein der echte Jahngeist. Dank treuer Gefolgschaft der Mitglieder, dieser wahren Volksgemeinschaft wurde vorbildliche Erziehungsarbeit geleistet. Der Erfolg blieb nicht aus. Der K.T.V. steht mit an führender Stelle. Freudig stimmten die anwesenden Turnbrüder und Turnschwestern der Aufforderung der Wiederwahl des bisherigen 1. Vorsitzenden zu. Bekräftigt wurde der Dank und die Anerkennung durch ein dreifaches Gut Heil auf denselben.

Nach Annahme der Wahl ging Direktor Eichler auf die Aufgaben des Vereins im neuen Staate ein. Wenn auch die Tätigkeit der Turnvereine auf Freiwilligkeit aufgebaut ist, so haben die Führer und die Vereinsmitglieder doch Pflichten, denen sich niemand entziehen darf. Die Leibesübungen sind ein Hauptbestandteil der nationalen Erziehung. Neben der Hebung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit muß durch Pflege ehrlichen Gemeinschaftsgeistes eine Einheit Aller erzielt werden. Die Gesamtkraft des Volkes muß erhalten und vermehrt werden. „Du bist nichts, Dein Volk ist alles."

Den äußerst zahlreich gemeldeten Besuchern und aktiven Teilnehmern des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart wurden verschiedene Bestimmungen mitgeteilt. Vaterlands- und Turnerlieder verschönten den Abend. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unsere nationale Regierung, unseren Volkskanzler Hitler und auf die Deutsche Turnerschaft wurde die von echt turnerischem Geist erfüllte Versammlung geschlossen.

Nach den Bestimmungen hat der 1. Vorsitzende seine engeren Mitarbeiter neu zu bestellen. Der engere Vorstand wurde von Direktor Eichler mit den auf dem Gebiete der Turnsache bewährten früheren Mitgliedern, stellv. Vors. Wurst und Huber, Oberturnwart Landhäußer und Hauptkassier Henninger neu berufen.

Führerwahl im MTV.

Die reichbesuchte außerordentliche Mitgliederversammlung in den festlich geschmückten Räumen des M.T.V. eröffnete der stellvertretende 1. Vorsitzende, Emil Muser, nach Turnerbrauch mit einem gemeinsamen vaterländischen Lied. Er gab den Vorschlag des engeren Vorstandes kund, Herrn Polizeioberleutnant Platz als Führer zu wählen und führte dessen Verdienste in der deutschen Turnsache an, als Leiter des Polizeisportvereins Rastatt, als Turnrat im Gau Mittelbaden, dann als mehrfaches Turnratsmitglied im Markgräfler Gau und heute als Turnwehrgauführer in Baden. Einstimmig wurde Platz von der Versammlung als Führer gewählt und hierauf von dem Bezirksführer W. Durst bestätigt.

Nach dem Dank für seine Wahl und Bestätigung sprach der neue Führer seinem Vorgänger, Direktor Broßmer, den Dank des Vereines aus für die vorbildliche Arbeit, welcher dieser in fast 12jähriger Tätigkeit als Vorsitzender des Vereins geleistet hat und betonte Broßmers Verdienst, unter den Schwierigkeiten des vergangenen Regimes nicht nur ein wohlgeleitetes und festgefügtes Gebilde hinterlassen, sondern auch den M.T.V. auf eine vorbildliche Höhe geführt zu haben. Der Führer umriß hierauf die von ihm erstrebten Aufgaben, welche neben dem Erhalten des Erreichten, ein kräftiges Vorwärtsschreiten als Ziel haben sollen. Auf die Aufforderung des Führers brachte die Versammlung das Gelöbnis eifriger Mitarbeit an der Arbeit der nationalen Regierung, an den Zielen unserer Deutschen Turnerschaft durch ein dreifach kräftiges Gut Heil! auf Reichspräsidenten, Volkskanzler und den Führer der D.T., Edmund Neuendorff, zum Ausdruck. Herr Platz berief hierauf den bisherigen 2. Vorsitzenden Muser und den 3. Vorsitzenden Jock, sowie den Oberturnwart Schweinfurth schon am gleichen Abend in ihre alten Aemter. Ebenso berief er den Ehrenoberturnwart K. W. Maier zur Verwendung auf noch zu bestimmende Art. Die Berufenen dankten mit dem Gelöbnis zu treu verbundener Arbeit. Glückwünsche zur einstimmigen Wahl und das Versprechen treuer Gefolgschaft sprachen für die älteren Turner Reinfurth, für Turnerinnen und Jugendturnerinnen Fräulein Löhmann, für die Turner Laible und für die Jugendturner G. Lörcher aus. Direktor Burger empfahl als Vertreter der vertriebenen Straßburger Turner, deren Fahne, welche im M.T.V. ihre gastliche Stätte gefunden hat, dem Führer mit warmen Worten. Herr Platz versprach sein Entgegenkommen auf die geäußerten Wünsche und hob hervor, wie dank der Freundschaft die D.T. ohne Rücksicht auf Alter und Stand ihre Volksgemeinschaft hat betreiben und damit Vorläufer des Nationalsozialismus hat werden können.

Turnverein Karlsruhe-Rintheim.

Ein Bild seltener Einmütigkeit und Geschlossenheit bot die außerordentliche Hauptversammlung des Turnvereins Karlsruhe-Rintheim, die am vergangenen Samstag stattfand und sehr gut besucht war. Hauptzweck der Versammlung war die Neuwahl des Vereinsführers, die den Vereinen der D.T. in Durchführung des Führerprinzips zur Auflage gemacht wurde. In seinen einleitenden Worten berichtete der 1. Vorstand Jul. Gündert über die schönen Erfolge, die die Aktivität des Vereins in der jüngsten Zeit erringen konnte, so u. a. den Wiederaufstieg der 1. Faustballmannschaft in die Meisterklasse, Erringung des Gauwimpels durch die Jugendturner und die Erfolge der Altersturner bei den Gaumeisterschaften im Ringtennis. Ueber den neuen Geist in der Deutschen Turnerschaft mit der Devise „Zurück zu Jahn" sowie über die Einführung und Ziele des Wehrturnens in den Turnvereinen machte Oberturnwart Heinrich Erb wichtige Ausführungen. Er stellt sich mit seiner Turnerschar bedingungslos in die Reihe der Mitkämpfer für Deutschlands Wiederaufbau. Dem Wehrturnen soll im Verein größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, der Turner Fritz Pallmer beteiligt sich zurzeit an einem Wehrturnkurs in Bruchsal und wird nach Beendigung des Lehrgangs das Wehrturnen im Verein leiten. Mit dem begeistert gesungenen Deutschlandlied fanden die bedeutsamen Erklärungen des Oberturnwarts ihren Abschluß. Zu der nun folgenden Wahl des Vereinsführers wurde von Ehrenturnwart Hermann Mitschele sofort die Wiederwahl des bewährten seitherigen Vorsitzenden Jul. Gündert vorgeschlagen. In der Erkenntnis, daß Jul. Gündert die richtigen Führereigenschaften besitzt, den Verein in der kommenden sicherlich arbeitsreichen Zeit zu leiten, wurde er in geheimer Wahl einstimmig zum Vereinsführer gewählt.

Bootstaufe im Rheinklub Alemannia.

Der Rheinklub Alemannia benutzte den regattafreien Sonntag am 11. Juni dazu, in feierlicher Weise die unter dem Protektorat des Reichsstatthalters Robert Wagner stehende Taufe eines neuen Wander-Vierers und eines Renneiners vorzunehmen. In seinen einleitenden Worten wies der 2. Vorsitzende, Studienrat Schuh, darauf hin, daß der Tag im Zeichen des natürlichen Aufbaues und der stetigen Erneuerung des gesamten Klublebens und seiner technisch wertvollen Einrichtungen stehe, daß diese Erneuerung sehr von dem wirtschaftlichen und politischen Geschehen des ganzen Volkes abhänge und daß die Klubleitung in der Erkenntnis dieser Verschmolzenheit die berufenen Vertreter von Staat und Stadt, von Verbänden und befreundeten Wassersportvereinen eingeladen habe, mit der Alemannia das Fest der Bootsweihe in feierlicher Weise zu begehen. Dieser Einladung hatte eine ganze Reihe hoher Gäste Folge geleistet, die in markigen Ansprachen ihre Glückwünsche dem Rheinklub Alemannia überbrachten. So sprachen für die Stadtverwaltung Stadtverordneter Köpfer und Hafendirektor Pfeiff. Unter großem Beifall bekundete Herr Pfeiff seine innige Verbundenheit mit den am Rheinhafen wirkenden Wassersportvereinen, denen er gerne seine Unterstützung angedeihen läßt, wo es gilt, in hartem Mannschaftstraining die jungen Menschen zu körperlich gefestigten und willensstarken Männern zu erziehen, auf die das Vaterland in allen Lagen bauen kann. Herr W. Beck gratulierte als 1. Vorsitzender des Karlsruher Regatta-Verbandes. Der Führer des Karlsruher Ruderverein, Herr Dr. Rothe, war mit einer stattlichen Schar seiner Ruderer erschienen, um unter Freundschaftsworten mit einem wertvollen Blumengebinde und nationalsozialistischem Signum den neuen Vierer zu schmücken.

Herr Reichsstatthalter Robert Wagner hatte erfreulicherweise seine Einwilligung dazu gegeben, daß der Rheinklub Alemannia dem auf eigener Werft gebauten Vierer seinen Namen gab. Er konnte dies um so leichter tun — und Herr Renz, der eigentliche Taufredner, brachte dies auch unter Darlegung der in unsere Jugend zu impfenden nationalsozialistischen Ideale zum Ausdruck — als der Rheinklub Alemannia seit seiner im Jahre 1901 erfolgten Gründung in der ihm anvertrauten Jugend mit aller Konsequenz jenen Willen zum Kampf, zur Kraftentfaltung, zur Kameradschafts- und Gemeinschaftsbetätigung entwickelt hat und auch heute noch fördert, der, auf das Ganze übertragen, für die beispiellosen Waffentaten und Erfolge der deutschen Heere im Weltkrieg Voraussetzung war. Es stimmt traurig und erfüllt zugleich mit Stolz, daß bei nur 60 Aktiven des Jahres 1914 21 Alemannen, vielfach als Frontoffiziere, ihr Leben im Weltkrieg für die Heimat geopfert haben.

Herr Scheffner sprach in ganz hervorragender Weise zur Taufe des Renneiners auf den Namen des verehrten 1. Vorsitzenden, Herrn Direktor Hermann Lang, dessen selbstlose Hingabe an die Ruderei und dessen riesige Verdienste um die Alemannia nur Eingeweihte in vollem Maße würdigen können.

Als Taufpatinnen wirkten die Klubdamen Fräulein Gänger und Petri zum Entzücken aller Anwesenden. Herr Gushurst sprach in gewohnt sinniger Weise weihevolle Schlußworte, die in dem Treugelöbnis zur deutschen Heimat und ihren Führern gipfelten.

Dem anschließenden Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gab das Dimpfelsche Bläserquartett eine ganz hervorragende künstlerische Begleitung. Es ist dem Rheinklub Alemannia zu wünschen, daß seine Aufbauarbeit auch weiterhin von Erfolg gekrönt sein möge, so wie sich dieser rennsportlich in den letzten Wochen bereits eingestellt hat.

Das Doppelquartett Karlsruhe-West,

eine noch junge Vereinigung strebsamer Sangesbrüder, veranstaltete jüngst im sehr gut besuchten Munzsaale ihr erstes Konzert. Und man darf sagen, daß das Quartett bei diesem Debüt sich seiner Aufgaben und den Anforderungen an künstlerisch einwandfreier Darbietung voll gewachsen zeigte. Unter Leitung seines gewissenhaften Dirigenten Eugen Förster hat das gute Stimmaterial sich in zielbewußter Arbeit heranentwickelt zu einer Kunstgemeinschaft, die ihre Kunstfreude in stilvollem Vortrag und Klang bewährte und sie hoffentlich noch oft wird erproben können. Namentlich wird das Volkslied zu rechter Pflege gebracht, und die Proben auf diesem Gebiet, die den Abend glänzend abschlossen, lassen die besten Schlüsse zu. Besonders den beiden Solisten in Behles „Daheim" kann Sonderlob gezollt werden. Die Tenöre dürften vielleicht noch etwas weniger flach klingen im Verhältnis zu den guten übrigen Stimmen. Dem Konzert wurde ein reizvolles Gepräge außerdem gegeben durch den Zuzug namhafter solistischer Kräfte. In erster Linie sang Frau Annemarie Schneider Grieg und Trunk mit einem sehr bemerkenswerten Vortragsgeschmack und ihren ausgezeichneten Stimmitteln, die bei geeignetem dynamischem Ausgleich (Tremolo!) und voller psychischer Befreiung sich noch wirkungsvoller entfalten können. Daß die Künstlerin sich innig in die Herzen der Hörer sang, durfte sie beweisen mit der Zugabe eines dankbaren Liedes von Erich Wolf, den man — gerade auch von Frau Schneider — gern öfters gesungen hörte. Der zweite Solist, Herr Nillius vom Staatstheater, stellte sich vor als ein Sänger mit einer sehr ausgiebigen und vielversprechenden Baritonstimme, mit der er mächtig ausholend bekannte Tannhäuser-Arien sang. In den typischen Konzert-Lied-Gesang wird sich der hoffnungsvolle Künstler noch einarbeiten, wenn er entdeckt haben mag, daß viele Sänger dem Irrtum unterworfen sind, Schubert für leicht zu singen. Seine phänomenalen stimmlichen Anlagen konnten aber dem sympathischen Künstler lebhaften Beifall eintragen, den er gleichfalls mit einer Zugabe quittierte. Kammermusiker Somanns männlich gereifte Kunst des Begleitens, voll eigenen Ausdrucks und dabei stets musikalisch wunderbar einschmiegsam, soll uns im Besonderen unvergessen sein. Der treffliche, vielseitige Künstler spielte mit den vier anderen vorzüglichen Mitgliedern des Staatstheaters, den Kammermusikern Hinze, Kraft, Mayer, Schnarr (Bläser-Kammermusik-Vereinigung der Staatskapelle) je zwei sehr reizvolle Sätze aus einem Blasquintett von Reicher und aus einer Suite von Mayer-Olbersleben, welch letztere namentlich durch ihre vielfarbigen Stimmverschlingungen und dem polyphonen Einfallsreichtum des erst vor kurzem verstorbenen Würzburger Meisters einnahmen (der Ehrenmitglied der Karlsruher Liederhalle ist) und eine erfolgreiche Uraufführung durch die musterhaft überlegene Darbietung, besonders des Scherzo, darstellten. Ein sehr befriedigender Verlauf der ersten Veranstaltung des jungen Doppelquartetts der Weststadt. Dr. H.

Eine Ferienreise durch Schleswig-Holstein.

So betitelte sich ein Lichtbildervortrag des Plattdeutschen Vereins, gehalten am 17. Juni im großen Saale des Restaurants Palmengarten durch den Vorsitzenden H. Behm. Der Vortrag war angeregt durch die verschiedenen im Karlsruher Tagblatt veröffentlichten Artikel über Schleswig-Holstein, wie z. B. „Landgewinnung an der Nordsee", „Schilderungen aus dem Kieler Museum", „Neues Hamburger Abbruchviertel", „Till Eulenspiegels letzter Streich", „Timm Schütt von Todesfelde", „Matje Flor aus Eiderstedt" und andere.

Der Vortragende schilderte nach einer kurzen landeskundlichen und geschichtlichen Einleitung seine Fahrt. Diese führte ihn vom Ausgangspunkt Hamburg durch Lauenburg nach Friedrichsruh in den schönen Sachsenwald zum Mausoleum unseres Eisernen Kanzlers Otto von Bismarck. Von hier aus dann über Mölln mit seiner wunderbaren landschaftlichen Lage und dem Grabe und Gedenkstein Till Eulenspiegels nach der alten Hansestadt Lübeck, deren Wahrzeichen das Holstentor, und die sieben hochragenden Kirchtürme den Reisenden besonders anziehen. Nach einem kurzen Abstecher in die Ostseebäder Travemünde, Niendorf und Timmendorferstrand ging es sodann nach Pronstorf am Wardersee mit seinem Schloß, der alten Kirche aus dem Jahre 1109 und drei in der Umgebung gelegenen Hünengräbern aus eisgrauer Vorzeit. Weiter führte die Reise über Segeberg mit seinem Kalkberg, den Salzlagern und den neu entdeckten, 600 Meter langen, zum Teil noch unerforschten Höhlen nach der Prinzenstadt Plön, inmitten des herrlichen Seen-Gebietes und anschließend mittels einer Dampferfahrt bis zum Ukler-See, dessen siebenfaches Echo berühmt ist. Durch das Schwentine-Tal ging es nun nach Kiel. Aus dem dortigen Museum wurden Runensteine und das sogenannte Nydamer Boot, das einzige ganz erhaltene, von den wenigen in Deutschland gefundenen Wikinger-Schiffen, gezeigt. Bei Eckernförde wurde der Seeschlacht vom Gründonnerstag 1849 gedacht. Sehr viel Interesse bot auch der Besuch der alten Landeshauptstadt Schleswig mit dem alten Dom. Von der Weiterreise wurden sodann einige Bilder aus Husum und der alten Holländer-Gründung Friedrichsstadt gezeigt.

Nach einem kurzen Besuch auf der Insel Nordstrand und vier Halligen ging es auf die Rückreise, welche über Rendsburg mit seiner riesigen Brücke über den Kaiser-Wilhelm-Kanal und Neumünster nach Hamburg zurück führte, wobei von Segebera aus der Weg mit dem Auto durch das liebliche Alstertal genommen wurde. Besonderes Interesse erregte bei der Schilderung Hamburgs das Bild des Geburtshauses unseres großen Komponisten Johannes Brahms, welches vielleicht auch abgebrochen wird. Weiter wurde das Bild eines alten Hamburger Originals, des Wasserträgers Hummel, gezeigt, des Schöpfers des weltbekannten, unübersetzbaren Hamburger Grußes (Hummel Hummel, — . . . — . . .)

Der Vortragende, der als geborener Nordfriese Land, Leute und Sprache gut kennt, erntete für seinen interessanten Vortrag lebhaften Beifall. Jedenfalls haben seine Ausführungen sehr viel zur Kenntnis des schönen, meerumschlungenen Landes beigetragen.

Karlsruher Helferinnenbund.

Die Feier des 25jährigen Gründungsfestes des Helferinnenbundes vereinigte eine große Anzahl älterer und jüngerer Helferinnen im Künstlerhaus. Die Präsidentin, Frau Dr. Ott, begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Präsidentin des Bad. Landesvereins vom Roten Kreuz, Frau Direktor Neßler, den Präsidenten des Bad. Roten Kreuzes, Dr. Dölter, den Generalsekretär des Bad. Landesverbandes, Reg.-Rat Ott, die Vertreter der Sanitätskolonnen Lang und Baier, die Vorstandsmitglieder des Frauenvereins Karlsruhe, die Vertreter der auswärtigen Bünde, die Generaloberin und die Oberinnen mehrerer Krankenhäuser. Hierauf verlas sie die telegraphisch eingegangenen Grüße und Glückwünsche der Protektorin des Bundes, J.K.H. Großherzogin Hilda, sowie zahlreicher Helferinnen aus allen Gegenden Deutschlands. Nach der vom Bundestrio mit viel Liebe und weichem Ton gespielten Sarabande von Händel ergriff der Beirat des Bundes, Generaloberarzt Dr. v. Pezold, das Wort zu der Ansprache, in deren Mittelpunkt Leben und Wirken der ersten Schirmherrin des Helferinnenbundes, Großherzogin Luise, stand. Ausgehend von dem Siege der nationalen Revolution wußte der Redner mit zu Herzen gehenden Worten das an Segen und Leid so reiche Leben der von Hoch und Nieder, Arm und Reich gleich verehrten Fürstin und Landesmutter zu schildern. Als Solistin des Abends ließ Frau Dr. Allendorf aus Baden-Baden ihre warme, wohldurchgebildete Stimme in Liedern von Mendelssohn und Schubert erklingen. Blumen und Beifall konnten die Künstlerin von der Wirkung ihrer Darbietungen überzeugen. Frau Ott führte im Jahresbericht Werden und Wirken des Bundes vor, der sich von einem Teekränzchen durch die Tatkraft und Treue seiner Mitglieder innerhalb 25 Jahren zu einer Vereinigung mit über 500 Helferinnen entwickelte, die sich in den Dienst der Nächstenliebe gestellt und dadurch in Krieg und Frieden viel geleistet und manchem Trost gespendet haben. Ein Ueberblick über die von Helferinnen im letzten Jahre auf allen Gebieten der Krankenpflege, sowie medizinischer Hilfe geleisteten Arbeiten gab Zeugnis von der Vielseitigkeit der Helferinnentätigkeit. Nach der Einführung des jüngsten Kurses leiteten die wundervollen, allen aus dem Herzen gesprochenen und zu Herzen gehenden Worte von Sinn und Erfüllung jedes Einzeldaseins über zu einem allegorischen Festspiel, das in melodischer Sprache den Sieg der „Liebe" (Frl. Silberborth) über „Tod" (H. Ehret) und „Zwietracht" (Frl. Gläßer) brachte. Die Verfasserin, sowie die drei Mitwirkenden als Leute vom Fach, hatten ihr Bestes gegeben und dadurch restlose Anerkennung und Begeisterung hervorgerufen und jedem ein Erlebnis bereitet. Sehr herzliche und anerkennende Worte widmete dann Präsident Dr. Dölter und Frau Präsident Direktor Neßler der Arbeit und den Erfolgen des Helferinnenbundes. In der Erwiderung erwähnte Frau Geh.-Rat Doll, daß der Helferinnenbund sich stets zu den Zielen der nationalen Revolution, zu nationaler Gesinnung und sozialer Arbeit in den 25 Jahren seines Bestehens bekannt habe. Der humoristische Teil des Abends brachte den Vorstandsmitgliedern sinnige Gedichte und kleine Ueberraschungen, auch ein aktuelles Festspiel verursachte allgemeine Heiterkeit, und den Schluß des in allen Teilen wohlgelungenen Abends bildete eine humoristisch aufgezogene Helferinnenparade. J. S.

Der 70. Geburtstag des Herrn Geh. Rat Dr. Dreßler, des ersten Beirates des Bundes, gab die Veranlassung zu einer intimen Feier im kleinen Künstlerhaussaal. Der von dem Bundestrio gespielten Sarabande von Händel folgten Lieder von Schubert und Schumann, von Frau Dr. Haas mit Wärme und Innigkeit vorgetragen. Im Mittelpunkt des Abends stand die Huldigungsrede der Präsidentin Frau Dr. Ott, die in begeisterten Worten die Beliebtheit des Jubilars innerhalb und außerhalb des Bundes als hochbegabten Lehrer wie als feinsinnigen, stets gütigen und hilfsbereiten Menschen würdigte. Viel Freude bereitete ein Singspiel „Stadt und Land" (Frl. Michelbacher und Frl. Stulz) und damit fand der improvisierte Abend sein Ende. J. S.

Tierschutzverein Karlsruhe.

Im Gartensaal des Restaurant Moninger fand eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Eröffnet wurde sie durch den 2. Vorsitzenden Rechtsanwalt Rhode. Der seitherige Vorstand stellte seine Aemter zur Verfügung und bat um Entlastung, welche auch einstimmig erteilt wurde. Die seitherige Kassiererin, Frl. Ott, gab Bericht über den Stand der Kasse, welche in bester Ordnung gefunden und umsichtig verwaltet wurde. Alsdann wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Der einstweilige Versammlungsleiter, Herr Probst, gab eine kurze Darstellung der verschiedenen Wünsche der Mitglieder und schlug zum 1. Vorsitzenden den allseits bekannten und beliebten Tierarzt Dr. Hausamen-Karlsruhe vor. Dieser Vorschlag wurde allseitig begrüßt und anschließend der Vorstand wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Dr. med vet. Hausamen, 2. Vorsitzender Andr. Probst, 1. Schriftführer Willi Faßbender, 1. Kassier Herbert Kammerer, Rechnungsprüfer Hauptlehrer Brand. Dr. Hausamen dankte dem seitherigen Vorstand für seine Arbeit und Mühe im Dienste des Tierschutzes und ernannte mit allseitiger Zustimmung den hochverehrten Direktor Dr. Eberbach zum Ehrenvorsitzenden des Vereins. Der seitherigen Schriftführerin, Frau Dr. Geiling, dankte Dr. Hausamen in bewegten Worten für ihre große Aufopferung im Dienst der guten Sache. Sodann wurde eine Tierheim-Kontrollkommission ernannt. Die Kommission besteht aus: Stoll vom Verein der Hundefreunde, Staegmann vom Verein für Schäferhunde und den Mitgliedern Frau Gang, Frau Geiling, Frau Kammerer, Frau Vollei, Frau Wölfle, Herr Gang und Herr Brand.